№ 291. Mittwoch, den 11. (23.) Dezember 1891. XI. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz: Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige: Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr: Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition: Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Petrowka, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

— Am Namenstage Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, am 6. (18.) December, fand in der Manege des Ingenieur-Palais im Allerhöchsten Beisein eine Kirchenparade statt für eine Abtheilung der Schloßgrenadierrotte, die Garde-Feldgendarmerieschwadron, die Gardeequipage, das Cadre-Bataillon des Leibgarde-Reserve-Infanterieregiments, das Leibgarde-Schützenbataillon Nr. 4 der Kaiserlichen Familie, die zusammengezogene Rotte des 1. Eisenbahnbataillons sowie der Batterie Nr. 1 Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch Leibgarde 1. Artilleriebrigade und der Gardebatterie zu Pferde Nr. 4.

Um 11 Uhr Vormittags nahmen die Truppen in der Manege Aufstellung. In der zwölften Stunde trafen in der Manege ein: Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Cäsarewitsch Thronfolger und die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Ssergej Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitrij Konstantinowitsch, Nikolaj Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch, Nikolai Michailowitsch, Georgij Michailowitsch, Alexander Michailowitsch, Ssergej Michailowitsch, Alexej Michailowitsch, Fürst Jewgenij Maximilianowitsch Romanowskij und Se. Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg. In der Kaiserlichen Loge befanden sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Marie Pawlowna, Jelissaweta Feodorowna und Jelissaweta Mawrikijewna.

Um 12 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser in der Manege ein, nahm vom Commandeur der Parade den Rapport entgegen und begrüßte die Truppen zweimal im Ceremonialmarsch. Dujourdienste bei Seiner Majestät verrichteten Generaladjutant Perelechin, Generalmajor á la suite Fürst Barjatinskij und Flügeladjutant Fürst Schachowskoj.

Um 3 Uhr 10 Min. Nachmittags begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten mit der Warschauer Bahn nach Gatschino.

(St. Pet. Herold.)

— Ein gewisser Stepanow hat dem Manufacturdepartement das Gesuch um Ertheilung eines Privilegiums eingereicht auf einen von ihm erfundenen Apparat, der auf automatischem Wege schäumenden Gerstensaft kredenzen soll. Nach Einwurf eines Fünfkopekenstückes hält man ein am Automaten angebrachtes Glas und dasselbe füllt sich mit Bier. Unsere Bierhallen werden schwerlich von dieser neuen Erfindung erbaut sein. Die Bierautomaten sollen wie der „St. Pet. Herold" berichtet auf allen Centralstraßen der Residenz aufgestellt werden und automatisch den Durst der Bevölkerung löschen.

— Die Landeshauptleute mehrerer von der Mißernte betroffenen Gouvernements wenden sich an die Zeitungen mit der Bitte um Veröffentlichung dessen, daß sie auf Wunsch Arbeitskräfte in beliebiger Anzahl nach auswärts abzugeben haben. Bei den bestehenden, äußerst niedrigen Tarifsätzen für die Personenbeförderung III. Klasse (75 pCt. Ermäßigung) wäre der Bezug von Arbeitern aus den Nothstandsgouvernements im Bedarfsfalle leicht zu bewerkstelligen. Die Landeshauptleute sagen zu, persönlich die Auswahl unter den Arbeitern treffen zu wollen, und garantiren für deren Zuverlässigkeit. Die Reise kann auf Kosten der Arbeiter selbst geschehen, doch wünschenswerther wäre es, wenn bei der Bestellung auch Reisegeld mitfolgte, das später in Abzug gebracht werden könnte, denn Geld sei nur knapp vorhanden. Der Monatslohn bei freier Station wird für den einfachen Arbeiter auf annähernd 4 Rbl. festgesetzt. An Arbeitskräften stehen zur Verfügung: Zimmerer, Säger, Müller, Erdarbeiter, Tuchfabrik-Arbeiter, Kutscher, Hausknechte und einfache Lastarbeiter.

— Auf einigen Eisenbahnen, die bis zur letzten Zeit sehr wenig zu arbeiten hatten, beginnt nunmehr ein außerordentlich lebhafter Verkehr. Auf der Orenburger Bahn z. B. hat vom 8. Dezember an ein noch nie dagewesener Waarentransport — speziell Getreidefrachten, die für die Nothstandsbezirke bestimmt sind — angefangen. Die genannte Bahn muß in der ersten Zeit gegen 250 Waggons täglich befördern und den Verkehr noch bis 500 Waggons täglich steigern. Davon sind je 100 Waggons nach Ufa und Slatoust bestimmt.

— Generallieutenant Annenkow hat sich in seiner Eigenschaft als Hauptdirigirender der öffentlichen Arbeiten an den Eisenbahncongres mit dem Vorschlag gewandt, daß die Bahnverwaltungen ihn davon benachrichtigen, falls sie Schwellen und Holzmaterial für ihre Linien brauchten.

— Während ein großer Theil des europäischen Rußlands unter einer ungewöhnlichen Mißernte leidet, erfreut sich Sibirien einer vorzüglichen Ernte. Von den Ufern des Ob und Irtysch bis zu den Quellen des Amur finden wir überall eine prächtige Ernte, und nur ein Theil des Gouvernements Tobolsk hat unter einer Mißernte zu leiden. Eine Verwerthung der reichen sibirischen Ernte ist aber kaum möglich. Das große Land mit seiner ungenügenden Wegecommunication, mit seiner dünn gesäeten Bevölkerung leidet, der äußeren Absatzmärkte entbehrend, buchstäblich unter der Ueberproduction von Getreide. Bei den hohen Preisen für die Arbeiter und bei dem niedrigen Preise für das geerntete Ge-

---

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit

von

E. von der Have.

(58. Fortsetzung.)

Ihre Augen vergrößerten sich, wenn möglich noch mehr; mit Anstrengung stotterte sie:

„Ihnen folgen müssen? Wohin?"

„Nun, nach der Wache," versetzte er kühl. „Sie sehen doch, wen Sie vor sich haben."

„Ja, aber —"

„Was denn? Sie werden mir doch Nichts weiß machen wollen? Wer hier gefunden wird, der ist geliefert!"

Sie starrte ihn an mit großweiten Augen.

„Ja, wo bin ich denn?"

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Na, da hört doch Verschiedenes auf. Wollen Sie mir vielleicht gar einreden, daß Sie nicht wissen, wo Sie sind?"

Jertha stockte der Athem; mit Mühe nur vermochte sie zu antworten:

„Ich weiß es thatsächlich nicht. Wo — wo bin ich?"

Ihr Inquisitor sah sie mit einem Blick an, daß ihre Lider sich senkten.

„Muß ich Ihnen das wirklich noch sagen? Hm, kann es sein, daß Sie das wirklich nicht wissen? Wie kamen Sie denn hierher?"

„In einem Wagen!"

„Allein?"

„In dem Wagen allein, bis zur Ecke dieser Straße. Dort erwartete mich eine alte Frau."

„Und wohin glaubten Sie, daß dieselbe Sie führte? Was wollten Sie hier?"

Jertha schoß das heiße Blut ins Gesicht. Konnte sie diesem Manne sagen, was sie in diese Falle hatte gehen laßen?

Aber mit der Selbstfrage kam ihr auch die volle Erkenntniß der Situation, in welche sie gerathen war, und das entpreßte ihr die Worte:

„Ich bin unschuldig, bei Gott, ich bin unschuldig! Man hat mich betrogen!"

Den Mann des Gesetzes rührte es nicht.

„Das kann Jeder sagen," sprach er kalt. „Jedenfalls kommen Sie jetzt mit mir, das Weitere wird sich finden."

„Wohin soll ich mit Ihnen kommen?"

Jertha wußte kaum, wie sie die Worte hervorpreßte.

„Auf die Wache, ich sagte es schon," erwiderte er. „Eine Droschke steht unten, — kommen Sie!"

„Weshalb soll ich nach der Wache?" stotterte das erschreckte Mädchen, kaum noch ihrer Sinne mächtig!"

„Zur Feststellung Ihrer Personalien und des Thatbestandes," lautete die stoische Antwort. „Am Besten ist es, Sie folgen mir gutwillig."

Jertha hatte die Lehne des Sessels umklammert, neben dem sie stand; kaum hielt sie sich noch aufrecht.

„Ich weigere mich nicht, Ihnen Alles zu sagen, was Sie zu wissen wünschen," stieß sie hervor. „Ich wiederhole: ich bin völlig schuldlos an Allem, was auch vorliegen mag. Wenn es denn sein muß: mein Name ist Jertha Volkheim, ich bin die Tochter des Großhandelsherrn Volkheim —"

„Ah!" Der Polizist trat einen Schritt zurück; dann schüttelte er den Kopf. „Das klingt wie ein Märchen," sagte er. „Aber fahren Sie fort: wie kamen Sie hierher?"

Jertha zögerte sichtlich aufs Neue.

„Ich bin in eine Falle gegangen, erklärte sie dann, „in eine Falle, in welche — das erkenne ich jetzt — geheime Feinde mich lockten. Man benutzte den geheimnißvollen Tod meiner Mutter, über den man mir Aufklärung versprach, mich hierher zu locken."

„Wer sagte Ihnen das?"

„Niemand; man theilte es mir schriftlich mit, durch einen Zettel, den man mir zusteckte."

„Wann und wo?"

„Heute Abend, auf offener Straße."

„Wer that das?"

„Das weiß ich nicht. Ich stand hinter einem Ladenfenster, in Gedanken versunken. Als ich instinktiv in meine Tasche griff, fand ich das Papier."

„Wo ist dasselbe?"

„Ich weiß es nicht."

„Sie wissen es nicht?" Die Frage klang ungläubig.

„Nein; als ich hier anlangte, war es fort."

„Das ist seltsam. Kannten Sie die Handschrift?"

„Nein, — dieselbe war auch schwerlich maßgebend; es war gezeichnete Rundschrift, wie mir jetzt auffällt."

„Was thaten Sie, als Sie das Billet fanden?"

„Ich eilte sofort an die Ecke des F—marktes und der R—straße, wie es in der Botschaft hieß."

„Und Sie fanden dort?"

„Eine Droschke. Der Kutscher hatte Order, mich nach der D—thorstraße zu fahren."

„Und hier?"

„Erwartete mich eine alte Frau, die mich hierher brachte."

„Kannten Sie dieselbe?"

„Nein."

„Und doch folgten Sie ihr ohne Weiteres?"

„Der Inhalt des Billets hatte mich fast von Sinnen gebracht; jetzt sehe ich ein, wie unüberlegt ich handelte."

„Mit wem kamen Sie sonst noch in Kontakt?"

„Mit Niemand. Sie kamen gerade zur rechten Zeit, um irgend Jemand, der durch jene andere Thür eintreten wollte, zu verscheuchen.

Mit raschen Schritten durchmaß der Polizist den Raum; die zweite Thür war geschlossen; umsonst rüttelte er daran.

„Hm!" machte er, wie sinnend, für sich. „Daß ich eine Hausdurchsuchung halte, ist nutzlos. Kommen Sie nur mit. Sie müssen selbst Alles zu Protokoll geben."

Jertha befiel ein Zittern.

„Ich soll Sie doch noch nach der Wache begleiten?" stammelte sie. „Ich habe Ihnen doch Alles gesagt!"

„Und das war gut," lautete die trockene Antwort. „Ich bin auch überzeugt, daß Sie mir die Wahrheit gesagt haben. Ich muß aber meiner Instruction gehorchen und die fordert, daß ich Sie selbst zur Wache zu bringen habe."

„Und dann?" Schwer preßte sie die Frage hervor.

„Dann wird wohl nichts im Wege liegen, daß Sie gehen können, wohin Sie wollen. Bitte, Fräulein, kommen Sie, — machen Sie mir meine Pflicht nicht schwer."

Jertha raffte sich auf, gewaltsam. Sie that zwei, drei Schritte vorwärts, taumelnd. Der Polizist wollte sie führen. Diese Berührung erst brachte sie vollends zu sich selbst zurück und sich überwindend, verließ sie an des Mannes Seite den Raum.

Kein Mensch war im Treppenhause zu sehen. Sie schritten die Stufen hinab.

Als Jertha's Begleiter unten die Flügelthür aufstieß, zeigte sich ihrem Blick ein vor dem Hause haltender Wagen, neben dessem Schlag der Kutscher stand. Es war nicht derselbe, mit dem sie gekommen.

Wie sie in das Gefährt hinein gelangte, sie wußte es nicht. Aber der Schlag schloß sich nicht sogleich hinter ihr, der Kutscher blieb neben demselben stehen.

Eine dunkle Gestalt war an ihn herangetreten und hatte darauf den Polizist in das Haus hineingezogen, wo Beide hinter der Flügelthür verschwanden.

Als dieselbe sich wieder öffnete, trat nur eine Gestalt in den Lichtkreis, den die beiden Kandelaber vom Eingang her verbreiteten, und zwar nicht der Polizist.

treide steht der Landmann inmitten seines Getreidesegens verzweifelnd da und weiß nicht was er thun soll. Selbst in Tomsk kann man Hafer schon für 25—26 Kop. pro Pud kaufen und Roggenmehl zu 55 Kopeken.

— Wie der „Нов. Вр." aus Kronstadt geschrieben wird, trug sich auf dem Eise zwischen Kronstadt und Oranienbaum am 4. (16.) Dezember eine Katastrophe zu, die einen sehr schlimmen Ausgang hätte nehmen können. Ein aus Oranienbaum kommender Omnibus mit 15 Passagieren brach nämlich in der Nähe von Kronstadt infolge einer Unvorsichtigkeit des Kutschers plötzlich durch's Eis. Zum Glück sank der Schlitten nicht gleich unter, sondern blieb mit seinen breiten Flügeln zwischen den Eisschollen stecken, so daß die Passagiere Zeit hatten herauszuspringen und sich auf das feste Eis zu retten. Die Diligence wurde mit großen Anstrengung nach geraumer Zeit herausgezogen, während die Passagiere die Strecke bis Kronstadt zu Fuß zurücklegen mußten.

Ausländische Nachrichten.

— **Bei der Einweihung des Teltower Kreisständehauses hielt der Kaiser Wilhelm den bereits kurz gemeldeten Toast** auf Reichskanzler von Caprivi und einen sich mit der Lage der Landwirthschaft befassenden Trinkspruch. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" haben diese Toaste folgenden Wortlaut. Der erste, welcher an den Kaisertoast des Landraths von Stubenrauch anknüft, lautet:

Ich spreche Ihnen für die patriotischen und erhebenden Worte, die Sie soeben gesprochen, Meinen Dank aus.

Wir feiern heute eines von den wenigen Festen, um die uns sämmtliche andere Nationen der Welt beneiden. Es sind dieses Feste, in denen der einfache Mann des Volkes mit seinem Herrscher zusammenkommt und sich nicht als Unterthan zum Herrscher, sondern als Familienmitglied zum Familienvater fühlt; und das ist ein Band, welches nur in Deutschland und nur speciell bei uns in Preußen und Brandenburg möglich ist; es ist ein altgeschichtliches Band und ist um so schöner, je enger und fester es sich schließen kann.

Daß es Mir vergönnt ist, mit Ihnen zusammen dieses herrliche Haus einzuweihen, von dem es Mich freut, daß es diesem hohen Kreise zum Aufenthalt dient, gereicht Mir zur hohen Befriedigung.

Sie erwähnten die beiden Hauptelemente, der Luft und des Lichts, der Gaben Unseres Allgütigen Gottes, dieser Grundelemente, die für den Landwirth, wie er hier hauptsächlich vertreten ist, nothwendig sind. Ich möchte glauben, daß der Geber von Luft und Licht Diejenigen, die berufen sind, unter ihnen zu verweilen, in ihnen zu arbeiten und sich ihr Lebtag darin zu bewegen, die gerne Luft und Licht als ihr Eigen betrachten wollen, auch mit einem weiteren Blick und einem weiteren Horizont geschaffen hat. Ich habe das Gefühl und Ich hege keinen Zweifel, daß nicht nur die Landwirthe speciell dieser Provinz, sondern Meines gesammten Reiches die Empfindung haben werden, daß nach wie vor Wir zusammengehören, Wir miteinander arbeiten und miteinander fühlen und daß stets das alte Hohenzollernsche Wort „Suum cuique" auch im höchsten Maße auf die Landwirthschaft in Anwendung zu bringen ist; Ich hege die Ueberzeugung, daß dieses Wort bei Ihnen fest im Herzen sitzt trotz aller Versuche, wie sie von verschiedenen Seiten her zur Erzielung des Gegentheils bei Ihnen gemacht werden.

Ich erhebe Mein Glas und trinke es auf das Wohl des Kreises Teltow mit dem Wunsche, daß die alte märkische Treue und die guten märkischen Eigenschaften nach wie vor sich in Ihnen entwickeln und in Ihren Nachkommen fortleben werden und nach wie vor werden beibehalten werden.

Der Kreis Teltow, er lebe hoch! — hoch! — hoch!

Kurze Zeit nach dieser Ansprache wurde dem Kaiser das Telegramm überreicht, welches den den Handelsverträgen günstigen Ausgang der Reichstagsverhandlungen meldete. Dieses Telegramm gab dem Kaiser Veranlassung, nochmals zu folgenden Ausführungen das Wort zu nehmen:

Meine Herren, Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, die vom Reichskanzler kommt:

Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät melde ich unterthänigst, daß der Reichstag soeben die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen hat.

Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebniß der Arbeit des Reichskanzlers v. Caprivi. Dieser schlichte preußische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themata einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist.

Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; Ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist.

Der Reichstag in seiner größten Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gemacht haben.

Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und Meinen Räthen von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es Uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken.

Ich bin überzeugt, nicht nur Unser Vaterland, sondern Millionen der Unterthanen der anderen Länder, die mit Uns in dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen.

Ich fordere Sie auf, mit Mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Excellenz der General der Infanterie v. Caprivi, General Graf v. Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!

Der Kaiser hatte ursprünglich die Absicht gehabt, bereits den 6-Uhr-Zug der Potsdamer Bahn zur Rückkehr nach Potsdam zu benutzen; die freudige Stimmung aber, die den Kaiser beseelte, veranlaßte ihn, noch eine Stunde länger im Kreise der festlichen Versammlung zu verweilen. Erst um 7 Uhr verließ der Kaiser das Kreishaus.

Tageschronik.

— **Das Weihnachtsfest.** Nur noch kurze Zeit und abermals begehen wir das schönste und lieblichste Fest das uns zur Nächstenliebe mahnt und für Groß und Klein seine tiefe Bedeutung hat.

Wer kann all die freudigen Gefühle ermessen, die schon jetzt im Herzen rege sind und die sich bis zum hellen Jubel steigern, wenn wir unter dem strahlenden Christbaume stehen und warme Liebe uns auf alle Art und Weise entgegenkommt. Wer kann dann genug Worte des Dankes finden! Und doch, es ist tiefschmerzlich zu sagen, wie Viele in unserer Stadt werden dies Jahr keine Weihnachten, wenigstens keine fröhlichen feiern dürfen. Es bedarf keines besonders scharfen Auges, um die Noth zu erkennen, und unser Gehör müßte schon recht abgestumpft sein, um den Schrei der Noth, der Bekümmerniß nicht mehr zu vernehmen, nein, das ist unmöglich.

Aber wird nicht in unserer Stadt unendlich viel gethan, gerade jetzt zur heiligen Weihnacht, sei es von Vereinen, Privaten, um der Armuth eine Freude zu bereiten? Wir wollen es nicht leugnen, daß darin große Anstrengungen gemacht werden, und doch, wie viel Elend bleibt unberücksichtigt! Leugnen wir es nicht, es könnte noch mehr geschehen wenn so Mancher der um das tägliche Brod nicht zu kämpfen braucht, sein Herz und seine Tasche dem Mitleid nicht ganz verschließen würde. Denn nur dann können jene unreinen Quellen, aus denen Neid und Mißgunst fließen, verstopft werden, nur dann können die Gegensätze, wie sie in unserer Zeit bestehen, ausgeglichen und gemindert werden, wenn mit vereinten Kräften der würdigen Armen gedacht würde. Dazu sind wir Alle berufen, und wie sollte eine andere Gelegenheit so schön dazu helfen, als gerade Liebe zu zeigen am Weihnachtsfeste. Denkt Alle daran, Ihr, die Gott reichlich mit Glücksgütern gesegnet hat, denket der Verlassenen. Ihr, Alle, denen das unaussprechlich große Glück blüht, von Gatten-, Eltern- und Kindesliebe umgeben zu sein. Erinnert Euch an die Kranken und Verlassenen, die in den Hinterhäusern und in dunkeln Höfen wohnen, und entzündet dort das Licht der Weihnachten. Zeigt, daß es doch noch Liebe in der Welt giebt und daß diese Liebe Thaten zeitigt und nicht nur Worte hat.

Es kommt nicht darauf an, daß unsere Gaben reich, unsere Geschenke der Armuth gegenüber kostbar sind, sondern die Gesinnung ist es, die unsere Gabe adelt.

Unser Heiland spricht: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten einem, das habt ihr mir gethan." Möchte dieses Wort dazu helfen, vielen Armen in unserer Stadt ein fröhliches Herz und fröhliche Weihnachten zu schaffen.

— **Weihnachtsbescheerung.** Vorgestern um 4 Uhr Nachmittag sind im Confirmandensaale der evangelischen Trinitatis-Gemeinde an 60 würdige Arme mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln, sowie 22 Kinder aus dem Waisenhaus mit Schuhwerk, Kleidungsstücken und bescheidenen Spielsachen beschenkt worden. Zu Beginn der Feier wurde ein Choral bei Posaunenbegleitung gesungen und hielt Herr Hilfsprediger Krempin an Stelle des seit längerer Zeit an das Krankenlager gefesselten Herrn Pastor Rondthaler eine Ansprache, nach welcher die von Frau Pastor Rondthaler, sowie mehreren Damen und Herren gesammelten Gaben, an die momentan überglücklichen Armen zur Vertheilung kamen.

— Die Mitglieder des **Thierschutzvereins** entwickeln eine recht erfreuliche Thätigkeit, so daß wohl anzunehmen ist, daß die empörenden Thierquälereien, denen man auf Schritt und Tritt begegnete, nicht so oft vorkommen werden. Unter Anderem haben vor einigen Tagen einige Mitglieder des genannten Vereins die Pferdeställe der Droschkenkutscher in der Altstadt besichtigt und dort grauenhafte Zustände entdeckt. Die armen Thiere, die den ganzen Tag und oft bis in die späte Nacht auf dem Pflaster laufen und stehen, müssen ihre Ruhezeit in Räumen zubringen, die einen Ekel hervorrufen. Die Mitglieder des Thierschutzvereins fanden mit ganz wenigen Ausnahmen die sogenannten Pferdeställe mit Schmutz und Dünger überfüllt und die Wände und Dächer derart beschädigt, daß die armen Thiere dem Luftzug und der Kälte preisgegeben sind. Die betreffenden Droschkenkutscher, die ihrem eigenen Interesse zuwider ihre Thiere vernachlässigen, sind Seitens der inspicirenden Herren ermahnt und aufgefordert worden, den gräßlichen und kaum denkbaren Zuständen in kürzester Zeit abzuhelfen. Die nämlichen Herren besuchten auch das Schlachthaus und fanden in der Stallung, in welcher das Schlachtvieh untergebracht wird, nicht weniger empörende Zustände. Die dem Schlachtmesser geweihten Thiere standen dicht gedrängt zusammen, acht derselben, die unter Dach keinen Platz mehr fanden, waren draußen von Freitag Früh bis Sonnabend Abend dem Hunger, Durst und der Kälte preisgegeben. Hier wurde ein Protokoll aufgenommen und wird der Schuldige der gerichtlichen Bestrafung nicht entgehen.

— **Dem Verwaltungsrath des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins** wurden seitens der Aktien Gesellschaft der Baumwoll-Manufacturen von Carl Scheibler 3 Waggons Steinkohlen zur Verfügung gestellt, für welche reiche Spende der genannten Firma, im Namen der Armen hierdurch gedankt wird.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns an die allgemeine Wohlthätigkeit zu appelliren, dem Wunsche Ausdruck gebend, daß vorerwähntes gute Beispiel bald Nachahmung finden möge.

Der Verwaltungsrath
des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins
Präses: J. Heinzel

— **Bei Entleerung der Sammelbüchsen der** 4-ten Commission des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins den 11. Dezember 1891 sind folgende Beträge vorgefunden worden und zwar bei den Herren:

C. W. Geblig (Comptoir)	Rs.	21.05
Heinzel u. Kunitzer (Comptoir) Widzew	„	17.—
John (Comptoir)	„	7.10
August Härtig (Comptoir)	„	5.45
Karl König (Comptoir)	„	3.90
Ferdinand Ende (Restaurateur)	„	2.—
August Richter (Restaurateur)	„	1.27
Hausmann (Comptoir)	„	1.22
Nikolaus Michel (Restaurateur)	„	1.—
F. Braune (Restaurateur)	„	1.—
C. Nottmann (Restaurateur)	„	1.—
L. Geyer (Comptoir)	„	—.47
Summa	Rs.	62.46

— **„Anodin" und Schwefel-Aether.** Der Medizinalrath verbot soeben den Verkauf eines sehr starken Getränkes, das aus Schwefel-Aether und Spiritus bestehend, höchst gesundheitsschädlich ist und unter den Namen „Anodin" verkauft wurde. Das „Anodin" wirkt im höchsten Grade berauschend und besitzt außerdem eine der verderblichsten Eigenschaften des Morphiums: der Anodintrinker kann wie der Morphinist den täglichen Gebrauch des Giftes nicht freiwillig aufgeben. Schwefel-Aether wurde bisher in den Apotheken ohne Rezeptvorweisung verkauft. Von nun an wird er nur auf ärztliche Vorschrift abgelassen werden.

— Vom 8. bis zum 10. d. M. sind mit der **Lodzer Fabrikbahn** 442 Rekruten, die nach den verschiedenen Bestimungsorten dirigirt wurden, befördert worden.

— **Baumwolle.** In den letzten drei Tagen sind auf dem hiesigen Bahnhof 45 Waggos Baumwolle aus Libau eingetroffen.

— **Das neue Jagdgesetz,** das den bisherigen Wild-Vertilgungssystem ein Ende bereiten wird, soll,

---

„Sie erlauben, mein Fräulein?"

Mit den Worten stieg derselbe zu Jertha in den Wagen und nahm ihr gegenüber auf dem Vordersitz Platz.

Zugleich ward der Schlag geschlossen, der Kutscher schwang sich auf seinen Bock, die Pferde zogen an und davon rollte der Wagen, als gälte es eine Wettfahrt.

XXXI.

Ein Blitzstrahl.

Der Himmel hing so tief voller bleigrauer Wolken, wie wenn er sich auf die Erde herabsenken wollte, als Hella, den Pferdebahnwagen verlassend, durch die Allee dem Volkheim'schen Hause gegenüber diesen letztern zueilte. Der Abend wäre stockfinster gewesen, wenn der glitzernde Schnee nicht gelegen hätte, der jetzt hingegen jeden Gegenstand scharf abzeichnete, so dunkel es vom Himmel her auch war.

Sie hätte die Allee etwa zur Hälfte durchschritten, als sie plötzlich fast laut aufgeschrien hätte.

Zwischen den Baumstämmen zur Seite des Fahrdammes stand eine Mannesgestalt, regungslos, ihr den Rücken zugekehrt. Als sie jedoch vorüberschritt, fühlte sie instinktiv, daß der Mann sich nach ihr umwandte.

Es war hier einsam; so beschleunigte sie ihren Gang. Die Folge war, daß sie noch erschöpfter, als sie ohnehin schon gewesen, wenige Minuten später vor dem Volkheim'schen Hause die Glocke zog.

Es dauerte verhältnißmäßig lange, ehe ihr geöffnet ward; der in fieberhafter Erregung Harrenden däuchte es wenigstens eine Ewigkeit.

Dann ward die Thür aufgethan, mit außerordentlicher Vorsicht, und ein fremdes Gesicht kam zum Vorschein.

Sekundenlang stand Hella wie angewurzelt. Für einen Moment durchblitzte sie der Gedanke: hatte sie sich in dem Hause versehen? Aber ein Blick auf alle ihr nur zu wohl bekannten Gegenstände überzeugte sie von dem Gegentheil, und festen Schrittes trat sie über die Schwelle, in das Haus ein.

Mit der Gewandtheit, welche sie im Laufe der Jahre sich angeeignet hatte, fand sie sich in ihre Stellung zurück, welche sie hier zu vertreten hatte, und mit großem Blick musterte sie den Mann, der hinter ihr die Hausthür wieder schloß.

Es war ein Mann in den mittleren Jahren mit einem nichtssagenden Gesicht, welches ziemlich roth erschien. Er trug Koteletts, wie Hotelbedienstete solche zu tragen pflegen. Sein ganzes Benehmen errinnerte auch an einen Angehörigen dieser Kategorie der dienenden Klasse.

„Wo ist Johann? Wer sind Sie?"

Diese Doppelfrage rang sich scharf über der Eingetretenen Lippen.

Der Mann im gelbbraunen Rock verbeugte sich. „Johann ist erkrankt, Madame," anwortete er. „Ich bin sein Stellvertreter."

„Ohne mein Wissen? Wie kam das so plötzlich?" stieß Hella aus.

Der Gefragte blieb unbewegt.

„Herr Volkheim sanktionirte meine Vertretung für seinen alten, erprobten Diener, der allerdings sehr plötzlich seine Funktionen niederlegen mußte. Damit keine Störung eintreten sollte, übernahm ich sein Amt."

Die Hausdame wollte sich abwenden, sie würde unzweifelhaft von dem Großhandelsherrn weitere und bessere Auskunft erhalten.

Da hielten des Mannes Worte sie zurück.

„Der gnädige Herr hat mehrmals nach Madame gefragt," sagte er und stechend hafteten seine Augen unter den langen Wimpern hervor auf der Hausdame.

Sie zuckte zusammen, wider Willen.

Sie neigte nur leicht das Haupt und schritt vorüber, die wenigen Stufen hinan, welche gleich hinter der Hausthür aufwärts führten.

Sie stieg die Treppe hinan. Sie mußte einige Minuten allein sein, mochte daraus entstehen, was da wollte.

Mehr und mehr verlangsamte sich ihr Schritt, je höher sie stieg. Endlich hatte sie das zweite Stockwerk erreicht, sie trat in ihr Zimmer und wankte auf den erstbesten Stuhl zu, auf den sie schwer niedersank.

Wie ein banger dumpfer Traum war ihr alles, — ihre erste Begegnung mit Janos, jene Stunde in dem Café, dann das entsetzliche zweite Zusammentreffen, die eisige Fahrt durch den Winterabend und endlich ihre Rückkehr.

Es war ihr, als müßten die wenigen Stunden ein Menschenleben ausfüllen, ein qualvoll langes Menschenleben.

Laut stöhnte sie auf, das Gesicht in beide Hände vergrabend, und ein Schauder nach dem andern durchrieselte sie.

Warum war sie nach jener ersten Begegnung mit Janos nicht heimgekehrt, ohne Maurus noch zu sehen? Warum hatte sie der Lockung nicht widerstanden, wissen zu wollen, was jener ihr mitzutheilen hatte? Warum, o, warum hatte sie es nicht gethan?

Wie glücklich wäre sie auch ferner in dem süßen Wahn gewesen, in dem sie bisher gelebt, freilich nur ein Wahn, ein leerer Wahn, aber doch so beseligend, sie so namenlos beglückend, daß alle Worte nicht ausreichten, dieses für sie einzige Glück mit Lauten zu nennen.

Ihr Ideal, ihr Himmel, ihr Gott war der Mann gewesen, den sie geliebt hatte, immer, immer, mit rasender Leidenschaft, einer Leidenschaft, welche sie alle Schranken hatte niederwerfen lassen, als wären es lose Kartenblätter. Und nun — nun sollte alles vorbei sein, sollte sie ihn verloren haben auf immer, auf immerdar!

War sie noch sie selbst? War diese Welt, die sie umgab, noch die nämliche wie vor Stunden?

Es war ihr, als müsse sich alles, alles verwandelt haben, so grausam verwandelt, wie das namenlose Glück, welches sie zu besitzen gewähnt, sich verwandelt hatte in das grenzenloseste Elend.

„Janos, o, Janos!"

Es war alles, was sich ihr entrag, aber der ganze Schmerz, das ganze Weh eines verzweifelnden Menschenherzens konzentrierte sich in diesem Ruf, in diese rKlage wildesten Jammers.

Die Hände hatte sie verkrampft ineinander und von sich gestreckt. So saß sie, das Haupt tief auf die Brust geneigt, zu Boden starrend mit stierem Blick.

Auch sie war einst ein Kind gewesen, ein schuldloses Kind, dem der Himmel voll goldiger Sterne und noch goldigerer Träume geleuchtet hatte. Auch sie hatte ihre Ideale in sich getragen, bis — das Leben sie zertrümmert hatte.

Noch sehr, sehr jung, hatte sie, getrieben von dem Wunsche, aus den engen elterlichen Verhältbältnissen frei zu werden, sich gebunden, — gebunden fürs Leben.

Hatte sie überhaupt an die Zukunft gedacht, sie war es einzig in den rosigsten Bildern gewesen, in Bildern, welche die rauhe Wirklichkeit wie Seifenblasen zerstoben hatte.

Herabgewürdigt hatte sie sich gefühlt, herabgewürdigt zur Sklavin einer niedrigen Natur, und das Leben war ihr eine Last geworden, welche sie von sich zu werfen mehr denn einmal beschlossen hatte.

Da war, wie ein Lichtstrahl die Nacht erhellt, er in ihr Dasein getreten, er der fortan ihr ganzes Sein ausmachte, ihre Welt, ihr alles war: — Janos.

Sie hatte die Ketten gebrochen, sie war ihm gefolgt; sie hätte es gethan und wäre es geradewegs in den Tod gewesen, denn in ihm allein gipfelte all ihr Denken und all ihr Empfinden. Im wahrsten Sinne des Wortes hing ihre Seele an der seinen, wurzelte ihr Leben in seinem Leben.

Was auch gefolgt war, alle bitteren Kämpfe, freudigen Herzens hatte sie es ertragen, weil sie liebte, schrankenlos liebte.

Auch ihn fesselte anfangs eine heiße, wilde Leidenschaft an sie, doch dieselbe verflog, wie seine leicht aufwallende Natur es bedingte.

Aber sie fühlte es nicht. Das Sprichwort sagt, daß Liebe blind ist. Hier fand es seine Bestätigung. Sie sah es nicht, wie er sie vernachlässigte, wie andere Bande ihn ketteten, die er ebenso schnell wieder löste; sie sah nur Abgott in ihm, den sie liebte, und dem sie ebenso schrankenlos vertraute.

(Fortsetzung folgt.)

wie wir Residenzblättern entnehmen am (1. 13.) Januar 1892 in Kraft treten.

— **Aus Żyrardow** wird uns mitgetheilt, daß die dort auf Kosten der Actiengesellschaft von Hielle & Dittrich im gothischen Styl erbaute katholische Kirche, durch den Pfarrer aus Grodzisk eingeweiht wurde. Das neue, schöne Gotteshaus faßt 1500 Personen.

— Das Gesuch der hiesigen Abtheilung der **Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie,** wegen Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Getreide, wird, wie die „Новости" melden, nicht berücksichtigt werden, weil laut offiziellen Daten, das allgemeine Ergebniß der Getreideernte im Königreich Polen diese Maßregel nicht erfordert.

— Am letzten Sonntag ist **auf der Zgierzer-Chaussee** von einer Equipage der Kutscher, welcher plötzlich unwohl wurde, vom Kutschbock herabgestürzt. Die Pferde gingen daraufhin eine ziemliche Strecke durch, blieben aber zum Glück an einem Kohlenwagen hängen, so daß außer den Verletzungen, welche die Pferde davontrugen, und einigen Beschädigungen an der Equipage, die Insassen keinen weiteren Unfall zu beklagen haben. Der ohnmächtige Kutscher der weniger glücklich davonkam, ist nach dem Wagen gebracht worden und der Herr bestieg den Kutschbock.

— **In Koluszki** kommen gegenwärtig viele Diebstähle vor, die meist von den herumziehenden Bettlern verübt werden. Vor einigen Tagen versuchten einige Diebe in die dortige Dorfschenke einzudringen und hatten zu diesem Zweck die Fensterladen bereits ausgehoben, als der Wirth erwachte und die Spitzbuben verscheuchte.

— **Ein Mädchen im Alter von 4 bis 5 Jahren** das vorgestern Abend auf dem „Neuen Ring" weinend umherirrte, ist von einer Frau aufgenommen und über Nacht behalten worden. Da das Kind außer seinem Vor- und Zunamen nichts weiter angeben konnte, so hat die Frau das arme Wesen auf das Rathaus gebracht, wo der Magistratsbeamte, Herr Michalak, wohnhaft im Hause Lorenz Nr. 1106, in der Dzika-Straße, sich des Kindes das Clementine Rybakiewicz heißt, annahm.

— In der Wohnung eines Struschen in der Altstadt wurde am letzten Sonntag **eine Taufe** gefeiert, an welcher sämmtliche aus vier Familien bestehenden Mitbewohner des winzigen Stübchens Theil nahmen. Sie saßen so fröhlich beisammen und hatten einander so lieb, bis es in den durch den Schnapsgenuß erhitzten Köpfen zu rappeln anfing. Von Wort zu Wort kam es zu einem Streit und schließlich zu einer Keilerei, die sich aus dem Stübchen bis auf den Hof fortpflanzte, wo sich die Festgenossen blutig geschlagen und übel zugerichtet hatten.

— **157. inländische Classen-Lotterie.** Am neunten Ziehungstage sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 5086 Rs. 2,000. — Nr. 5900, 20308 und 20161 zu je Rs. 1,000.

Auf Nr. 3697, 9989, 568, 10364, 9073, 23443, 6647, 21934, 6733, 12430 und 12767 zu je Rs. 400.

— **Einige Winke betr. elektrischer Beleuchtungsanlagen.** Solche Anlagen mehrten sich in der letzten Zeit ganz beträchtlich. Es sprechen gewichtige Anzeichen dafür, daß im nächsten Jahre solche Anlagen noch zahlreicher geschaffen werden, da ja die Preise für Anlegung und Unterhaltung seit 10 Jahren zurückgegangen sind; z. B. kostete 1883 eine elektrische Lichtanlage für 10 Glühlampen von je 16 Normalkerzen (NK) mit Montage, Reisen, Nebenausgaben 2c. 1800 M; jetzt kommt man schon mit 1200 M. aus. — Eine unklare Vorstellung herrscht nun vielmals bei solchen Industriellen über die benöthigte Kraft einer elektrischen Lichtanlage, die in der Nähe keine solche im Betriebe ansehen können und mit den elektrotechnischen Ausdrücken nur ganz oberflächlich vertraut sind. Um solchen Lesern die Möglichkeit zu verschaffen, sich mit recht geringer Mühe selbst über verschiedene Puncte klar zu werden, stellen wir einige Winke über die Berechnung der nothwendigen praktischen Pferdestärken zusammen, die auch der einfachste Mann versteht. Zusammengedrängt sollen sie folgen.

Eine Dynamomaschine muß je nach der Zahl der anzubringenden Lampen eine gewisse Anzahl von Ampères (Stromstärke) haben, während die Anzahl der Volts (Spannung) durch eine verschiedene Anzahl der Lampen unverändert bleibt. In den meisten Fällen wendet man Maschinen von 65 oder 110 Volt an. Eine 16kerzige Glühlampe verbraucht nun bei 65 Volt 0,8 Ampères und bei 110 Volt 0,5 Ampères. Beabsichtigt also ein Industrieller z. B. 50 Glühlampen von je 16 Normalkerzen anzubringen, so muß er entweder eine 65 voltige Maschine von $50\times0{,}8=40$ Ampères oder eine 110voltige Maschine von $50\times0{,}5 = 25$ Ampères haben.

Die Stromstärke einer Bogenlampe ist ganz von der Anzahl der Normalkerzen abhängig. Wenn daher im Folgenden Bogenlampen erwähnt werden, so mögen solche von 8 Ampères gemeint sein. Ist der Industrielle nun im Klaren, wie viel Lampen er in seiner Anlage verwenden will, so kann er sich sehr leicht die nöthigen praktischen Pferdestärken ausrechnen. Es sollen 2 Beispiele folgen:

Angenommen, es soll eine 65 voltige Maschine zur Verwendung kommen und mit derselben 50 Glühlampen von je 16 NK und eine Bogenlampe von 8 Ampères gespeist werden, so multiplicirt man die 40 Ampères der Glühlampen und die 8 Ampères der Bogenlampe, das sind 48 Ampères mit der Anzahl der Volts 65, und dividirt das erhaltene Product mit der feststehenden Zahl 600. Es würde sich also folgendes Resultat ergeben:

$$\frac{48\times65}{600}=5{,}2.$$

Die Anlage würde also 5,2 praktische Pferdestärken erfordern.

Angenommen, es soll eine 110voltige Maschine angewendet und mit derselben dieselbe Anzahl Lampen gespeist werden, so würde die Ableitung dementsprechend folgende sein:

$$\frac{33\times110}{600}=6{,}05.$$

Die Anlage würde also 6,05 oder rund 6 praktische Pferdestärken erfordern. Mit Hilfe dieser beiden Beispiele kann sich Jeder leicht den Kraftverbrauch seiner Anlage ausrechnen, denn man multiplicirt in jedem Falle die Anzahl der Volts mit denen der Ampères und dividirt das Product mit der feststehenden Zahl 600.

Eine 65voltige Maschine wäre überall da zu empfehlen, wo es sich nur um Verwendung von Glühlampen und nur einer einzelnen Bogenlampe handelt. Will man dagegen 2 Bogenlampen außer den Glühlampen anbringen, so ist eine 110voltige Maschine empfehlenswerth, weil man bei einer solchen 2 Bogenlampen hintereinander schalten kann, so daß beide Lampen zusammen eben nicht mehr Stromstärke verbrauchen als eine. Es läßt sich deshalb trotzdem einrichten, daß jede dieser Lampen auch einzeln gebrannt werden kann.

Es ist noch zu bemerken, daß ebenso wie bei den Bogenlampen auch bei den Glühlampen die Anzahl der Ampères entsprechend die Anzahl der Normalkerzen zunimmt, so daß eine 32 kerzige Glühlampe selbstverständlich 1,6 Ampères bei 65 Volts und 1 Ampère bei 110 Volts verbraucht, was bei Berechnung der Anlage natürlich zu berücksichtigen ist.

— Am 17. d. nach dem Schlusse des Gottesdienstes in der Stephanskirche zu Wien hat sich in derselben, wie schon erwähnt, ein junger Mann **durch zwei Revolverschüsse getödtet.** Eben ging ein Diener mit den Schlüsseln durch die Kirche, um das Gotteshaus zu sperren, während sich die Besucher desselben langsam entfernten, als die Schüsse ertönten. Der Lebensmüde, der vor 6 Uhr in die Kirche gekommen war, hatte sich auf den Eckplatz einer Bank beim Franciscus-Altare im rückwärtigen Theile des Domes gesetzt. Einige Zeit schien er in Andacht versunken. Als der Priester geschlossen hatte und die Kirche fast leer war, zog der Einsame einen Revolver aus der Tasche und feuerte zweimal gegen seine linke Brustseite. Er traf das Herz und sank todt von der Bank auf den Boden. Die wenigen Anwesenden verließen in Folge einer Aufforderung ruhig die Kirche, die darauf geschlossen wurde. Man brachte den Selbstmörder in die Sacristei und berief, da man noch Hilfe für möglich hielt, die Rettungsgesellschaft, deren Aerzte jedoch den Tod des Mannes constatirten, worauf die Leiche in die Beisetzkammer gebracht wurde. Nach Visitenkarten, wie auch nach dem Militairpasse, die er bei sich trug, dürfte der Selbstmörder der 28jährige Alfred Schuster, Buchhändler aus Oschatz in Sachsen (Leipziger Kreis,) sein. Der Vorfall hat großes Aufsehen hervorgerufen und viele Neugierige sammelten sich auf dem Stephansplatze an. Erzbischof Dr. Angerer nahm noch im Laufe des Abends die Neuconsecrirung der Kirche vor. Der Dom blieb geschlossen und nur der Lichterschein, der durch die hohen Bogenfenster nach außen drang, gab von dem Einweihungsacte Kunde. Der Selbstmörder dürfte erst vor einigen Tagen nach Wien gekommen sein, sein Logis konnte noch nicht festgestellt werden. In einer Börse, die man bei ihm fand, war kein Geld enthalten; eine Brieftasche schloß außer einigen Zehntel-Loosen der sächsischen Classen-Lotterie nur noch einen Zettel mit folgenden Versen in sich:

Liebesgram, Heimweh und außerdem Schulden
Lassen nicht länger mich's Leben erdulden;
D'rum ging ein ich zur ewigen Ruh' —
Hilflos, müd' und traurig schließ' die
Augen ich zu.

Die Leiche des Unglücklichen, eines schönen jungen Mannes, brachte man später in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses. Da unmittelbar nach Verübung des Selbstmordes ein Fiaker an dem Portale der Kirche hielt, aus dessen Coupé eine elegante Dame hastig stieg, die aufgeregt in den Dom eilte und sich sehr angelegentlich und auffällig nach den Einzelheiten des schrecklichen Vorfalles erkundigte, wird angenommen, daß der Selbstmörder in irgend welchen Beziehungen zu dieser Dame gestanden hat und sie brieflich von seinem Vorhaben unterrichtet habe, daß die Dame jedoch zu spät gekommen sei, um dasselbe verhindern zu können. Diesbezüglich werden die Erhebungen fortgesetzt.

— **Mit wie viel Gewicht beißt der Mensch?** Diese Frage, die gewiß Viele interessiren wird, beantwortet der bekannte Zahnarzt Professor Karl Sauer in Berlin, früher Docent an dem zahnärztlichen Institut der Berliner Universität, im Decemberheft der „Deutschen Monatsschrift für Zahnheilkunde" in folgender Weise: Ueberlegt man es sich, wie Menschen im Stande sind, mit den Zähnen einen großen Tisch, ein Faß u. s. w. zu heben, so muß man über die Kraftleistung staunen, bis zu welcher die Kau- und Nackenmuskeln durch Uebung gebracht werden können. Sieht man in einem Circus einen Menschen im Kniehang am Trapez zwischen den Zähnen ein zweites Trapez, an dem ein Mensch seine turnerischen Uebungen macht, so entspricht das einer so gewaltigen Kraft, zunächst der Kau- und Nackenmuskeln, daß man sie beim Hörensagen kaum für ausführbar hält. Alle diese sogenannten Künste zeigen, wie viel die Kaumuskeln unter entsprechender Uebung leisten können. Welches ist aber die gewöhnliche Kraft, welche die Kaumuskeln bei dem Gebrauche im Durchschnitt bei dem Menschen zeigen? Die Ermittelung derselben ist nicht so schwer, als man glauben sollte. Legt man bei hängendem Unterkiefer, also bei geöffnetem Munde, über die Zähne des Unterkiefers soweit nach hinten über die zweiten großen Backenzähne, als es die Mundwinkel gestatten, eine flache Eisen- oder Stahlplatte, welche überall genau aufliegt, so kann man dieselbe verwenden, um zur Lösung der betreffenden Frage Gewichte in ihr zu befestigen. Am zweckmäßigsten wird die Stahlplatte beiderseits an den Stellen, mit denen sie den Unterkiefer rechts und links überragt, doppelt durchlöchert. Durch diese Löcher wird dann ein 1—1,5 mm starker Eisendraht gezogen, welcher mit den Gewichtstücken verbunden wird. Bei geöffnetem Munde stehen dann die Gewichtsstücke auf dem Fußboden oder auf einer Tischplatte. Die Drähte sind straff gespannt, und der Mensch muß eine vollständig gerade Haltung haben. Ich habe bei diesem Versuche vor einigen zwanzig Jahren ebenso wie jetzt gefunden, daß das Durchschnittsgewicht, welches beim Schließen des Mundes, also in dem Augenblick, in dem der Unterkiefer das Gewichtsstück hebt, beim Menschen ein halber Centner ist. Selbstverständlich wird bei den meisten Menschen mit dem Schließen des Mundes die Kraftleistung vorüber sein, und nur Leute mit besonders geübten Kaumuskeln werden den halben Centner längere Zeit hindurch mit geschlossenem Munde halten und auch mehr als einen halben Centner heben können; Personen, welche derbere Kost, hartes Brod u. s. w. bei ihren Lebensbedingungen zu kauen haben, oder erst recht solche, welche sich dem eigenthümlichen, wohl nicht zu rechtfertigenden Genusse hingeben, Nüsse zu knacken, werden mit einer größeren Kraft kauen, während der Gourmand beim Genuß der verfeinerten Speisen wohl nicht immer die gleichen Leistungen aufweisen wird, je nach seiner Liebhaberei. Im Allgemeinen wird man erstaunt sein, zu erfahren, daß die Kraft, mit der man kaut, eine so große ist; ein Versuch wird jedoch lehren, daß die oben angegebene Zahl mindestens der Durchschnittsleistung unserer Kaumuskeln entspricht.

Kleine Notizen.

— In der australischen Kolonie muß die Influenza mit besonderer Heftigkeit wüthen, wenn man nach einer kürzlich von der presbyterianischen Synode von Viktoria gefaßten „Resolution" schließen darf. Diese lautet: „Die Synode beschließt feierlich, die Heimsuchung zu verzeichnen, welche der Kolonie durch die Zuchtruthe Gottes, so den Namen Influenza führt, widerfahren ist und welche in letzter Zeit so viele Bewohner der Kolonie, darunter auch Mitglieder der Kirche, dahingerafft hat. Die Synode beschließt ferner, anzuerkennen, daß Gott mit seiner Heimsuchung Staat und Kirche nur nach ihrem Verdienst gestraft hat, da sie es unterließen, Ihm nach Seinem Wort zu dienen. Die Synode dankt Ihm für die Wiedergenesung so vieler Männer der Kirche und hofft, daß die Strafen Gottes die Kinder der Welt auf die rechte Bahn der Gottesfurcht und frommen Sitte führen mögen."

— Die Kriegshunde sind in Oesterreich zum ersten Male vom herzegowinischen Streifcorps, und zwar mit großem Erfolge, entlang der montenegrinischen Grenze versucht worden. Seitdem haben auch mehrere Versuche bei den Truppen in Bosnien, in der Herzegowina und in Dalmatien stattgefunden. Wie das „Armeeblatt" nun erfährt, ist das Resultat der Versuche ein so günstiges gewesen, daß das Reichs-Kriegsministerium nunmehr die organische Einführung der Kriegshunde beschlossen hat. Schon von Neujahr ab wird für jeden Truppenkörper eine bestimmte Anzahl von Kriegshunden systemisirt werden, welche insbesondere beim Vorposten- und Patrouillendienste Verwendung finden sollen. Die erforderlichen Auslagen werden aus dem ordentlichen Heeres-Erfordernisse bestritten.

Telegramme.

Berlin, 21. Dezember. Der Kaiser hat für die Abgebrannten in Schlettstadt aus seiner Privatkasse einen Beitrag von 5000 Mk. angewiesen. — Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist an der Influenza erkrankt, jedoch in so leichtem Grade, daß Grund zu Befürchtungen nicht vorliegt.

Berlin, 21. Dezember. Entgegen der Ableugnung der „Nordd. Allg. Ztg." wird aus London wiederholt bestätigt, daß Kaiser Wilhelm zum Frühjahr in Bukarest erwartet wird. Die Reise findet im April statt.

Berlin, 21. Dezember. Die Zahl der Todesfälle an Influenza ist rasch nach den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin in der Woche vom 29. November bis 5. Dezember auf 88 gestiegen, während sie in der Woche vorher 61 betrug.

Wien, 21. Dezember. In Pest kam in der Franz Josef-Kaserne das Pistolen-Duell zwischen dem Minister für Landesvertheidigung Freiherrn Fejervary und dem Abgeordneten Ugron zum Austrag. Nach zweimaligem resultatslosen Kugelwechsel folgte unmittelbar ein Duell auf Säbel. Bei demselben trugen beide Duellanten Hiebwunden an den Armen davon, Minister Fejervary außerdem eine Rißwunde an der Ohrmuschel, so daß die Sekundanten die Kampfunfähigkeit der Duellanten feststellten und die Fortsetzung des Duells verhinderten. Noch auf dem Kampfplatze fand eine Versöhnung der Duellanten statt.

London, 21. Dezember. Aus Brasilien liegen wieder bedenkliche Nachrichten vor. Im Staate Espiritu Santo ist ein Aufstand ausgebrochen. Nach weiterer Meldung hätten die Aufständischen unter Führung des Generals Saraiva die Hauptstadt Santa Victoria eingeschlossen. Bundestruppen seien zum Entsatze abgesandt worden. In Pernambuco kam es zu Kämpfen zwischen der bewaffneten Macht und der Bevölkerung. Gegen 60 Personen sollen dabei getödtet sein. Wie es heißt, hätte der Gouverneur seine Entlassung gegeben. Eben gebe die Lage in Bahia zu Beunruhigungen Veranlassung, denn die oberste Gewalt gehe häufig von dem einen auf den anderen Offizier über, gegen die sich die Zivilbeamten oft auflehnten. Im Staate Rio Grande do Sul ist es, wie über Buenos Ayres gemeldet wird, zwischen den Bundestruppen und der Nationalgarde zu einem Scharmützel gekommen. Nähere Nachrichten fehlen die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

Bukarest, 21. Dezember. Auf der Linie Dorohoi sind in der Nähe von Boculesti gestern 4 Wagen eines Eisenbahnzuges, darunter 2 Personenwagen, entgleist. Der Postwagen wurde zertrümmert. Etwa 20 Personen wurden, davon 6 schwer, verletzt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Ortwein und Skoczyński aus Warschau. — Gering aus Kalisch.

Hotel Manteuffel. Herren: Krotowski aus Petrikau. — Leidheuser aus Hagen. — Neugebauer aus Warschau. — Ozarowski aus Kutno. — Kamlet aus Odessa. — Stein aus Petersburg. — Tykocinski aus Moskau.

Hotel de Pologne. Herren: Ehrlich aus Warschau. — Starosielec aus Grodzisk.

Okowit-Preise.

Gültig für die Woche vom 21. bis 27. Dezember 1891.

En gros pr. Wedro von	9.30 — 9.32	Netto.
Detail-Preis p. „ „	9.44 — 9.54	

73% mit Accise Kop. zu 9¼%.

Warschau, 21. Dezember. 1891.

En gros pr. Wedro von	— — 9.14[2]	Netto.
Detail-Preis p. „ „	— — 9.25[9]	

78% mit Accise Kop. zu 9¼%.

Getreidepreise.

Warschau, den 20. Dezember 1890.

		Kopeken.
Weizen.		
Fein	von	— — —
Mittel	„	— — —
Ordinär	„	— — —
Roggen.		
Fein	„	135 —137
Mittel	„	132 —134
Ordinär	„	128 —130
Hafer.		
Fein	„	92 — 96
Mittel	„	85 — 90
Ordinär	„	79 — 82
Gerste	„	80 —110

Coursbericht.

Warschau, den 11. Dezember 1891.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	4	—.—	—.—	49.85, 82½, 80, 77½, 70,
London . .	1 Lstrl.	3½	—.—	—.—	—
Paris . .	100 Fr.	3	—.—	—.—	40.17½, 15,
Wien . .	100 fl.	5	—.—	—.—	85.85, 75, 70.
Petersburg .	100 Rs.	6	—.—	—.—	—

Berlin, den 22. Dezember 1891.

100 Rubel = 199 M. 40

Ultimo = 199 M. —

Warschau, den 22. Dezember 1891.

Berlin	49	90
London	10	10½
Paris	40	37½
Wien	—	—

Inserate.

Die Spirituosen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung

En-gros & En-détail

von

J. HARTMANN,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 532 (108),

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen ein reichhaltiges Lager von alten Ungar-, französischen, Rhein-, spanischen, Champagner-, Krimer- und kaukasischen Weinen, französische Crêmes, Cognac, Rum und Arak;
ferner eine große Auswahl von Moskauer, Warschauer und Alexandrower Pfefferkuchen, sowie Chokoladen, Marmeladen und Bakalien, Marinaten, Confituren und Fischconserven,
sowie alle in das Colonial- und Delikateßwaaren-Geschäft einschlagende Artikel.

Telephon-Anschluß.

(5—4

Lodzer Thalia-Theater.

Heute Mittwoch, den 23. Dezember 1891:

Für Alt und Jung! Für Groß und Klein!

Mit theilweise neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.
Unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Kindern,
Zum zweiten Male:

Aschenbrödel

oder: Der gläserne Pantoffel.

Großes Weihnachts-Ausstattungs-Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Benedix. Musik von Hugo Mayer-Ferron.

Kinder zahlen die Hälfte des Preises.

Anfang der Vorstellung präcise 6 Uhr.

Die Direction des Thalia-Theaters.

Ich erlaube mir ein p.p. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß bei mir wieder **das so beliebte**

PALE ALE

und das Wiener Märzen-Bier

zu haben ist und offerire ich beim Herannahen des Festes sowohl dies, als auch meine

sämmtlichen anderen Biere

in gut abgelagerter Qualität zu folgenden Preisen:

	per Flasche excl. Glas	per 1/16	u. per 1/8 excl. Gebinde
1. Lagerbier,	5 Kop.	1.25	2.50
2. Pilsener,	6 „	1.50	3.—
3. Münchener,	6 „	1.50	3.—
4. Exportbier,	6 „	1.70	3.40
5. Wiener Märzenbier	6 K.	— 1.70	— 3.40
6. Kulmbacher,	8 „	2.75	5.50
7. Pale Ale,	20 „	5.50	11.—
8. Porter,	20 „	5.50	11.—

Telephon.

Wiederverkäufern angemessener Rabatt.

Achtungsvoll

Robert Schnerr,

4) Brauerei „Waldschlößchen".

Telephon!

Engl. Chamottesteine „Ramsey",

Inländische „
Chamotteplatten für Bäckereien,
Chamottemehl, Chamottethon,

empfehlen:

J. Hausmann & Co.,

Petrikauerstraße 689. (3—3

Telephon! Telephon!

Die Haupt-Niederlage

der Warschauer Dampf-Destillation

von

Ł. Mokiejewski,

zugleich Weinhandlung,

Petrikauer-Straße, Haus des Herrn F. Kloss, Nr. 765 in Lodz,

empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen:

Durch Destillation hergestellte **spirituose Getränke**, welche in Qualität den ausländischen in **Nichts** nachstehen, als: **Alembik,** Очищенное Столовое вино, **Liqueure, Crême** in zierlichen Flacons, **Wein-Spiritus, Politur- und Brenn-Spiritus,** sowie auch starken und wohlschmeckenden **Okowit.** Natürliche, abgelagerte **Weine** aus den besten Kellereien, ungarische, französische, portugiesische, **Rhein- und Champagnerweine, in- und ausländischen Arrac** und **Cognac, Cur-Cognac, alten Meth, englischen Porter** in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen, **französischen Wein-Essig, Bessarabische, Krimer** und **Kaukasische Weine** von 30 Kop. die Flasche ab. (7—5

Singer's

Original-Nähmaschinen

sind als mustergültig in der Construction, unübertrefflich in der Leistungsfähigkeit und Dauer anerkannt und deshalb am meisten bevorzugt und verbreitet. Mehr als 10 Millionen befinden sich im Gebrauch; durch mehr als 300 erste Preise sind dieselben ausgezeichnet, in diesem Jahre wieder in:

Straßburg-Goldene Medaille.
Temesvar-Goldene Medaille. Prag-Ehrendiplom.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die hocharmige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen. Gleich ausgezeichnet durch einfache Handhabung, schnellen und leichten Gang, sowie durch geschmackvolles Aeußere, ist eine Original-Singer-Nähmaschine das werthvollste Instrument im Haushalte und

das beste Weihnachtsgeschenk.

G. Neidlinger,

Lodz, Petrikauer-Strasse 22 neu.

(5—4

Handschuh-Fabrik und Galanterie-Waaren-Geschäft

von

S. H. Ciesielski,

Petrikauer-Straße Nr. 33,

empfiehlt in großer Auswahl:

Handschuhe in Glacé, Hirschleder und Wolle, **Wäsche, Cravatten, Manchetten-Knöpfe** und diverse **Galanterie-Waaren.**

Solide Preise und gute Bedienung. (3—3

Zum Curgebrauch!!

Alte Weine, Tokayer und Maslasch
aus dem Jahre 1839, 1827, 1818 und 1811,

Original-Cognac

der Firma E. F. Martell & Co., sowie **Meth** von Herrn W. Otto in Warschau, analisirt vom Dr. L. Nencki, empfiehlt die Wein- und Spiritualien-Handlung von 6—5

Ł. MOKIEJEWSKI.

Restaurant Benndorf.

Täglich

CONCERT

der **Enzmann**'schen

Damen-Kapelle.

Jeden Sonntag von 12—2 Uhr:

Früh-Concert. (3—3

Ein Buchhalter, russ. Unterthan u. unverheirathet, der deutschen, russ. und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in der doppelten Buchführung und Corresp. bewandert, im Lohn und Fabrikations-Geschäft bekannt, auch im Verkauf der Waaren zuverlässig, **sucht**, auf gute Zeugnisse und Referenzen gestützt, unter bescheidenen Ansprüchen per Januar oder später, anderweitig Engagement.

Gefl. Offerten unter „G. B. 350" sind an die Exp. d. Bl. erbeten. (8-6

Ein Fabriksaal

von 675 Quadrat-Ellen mit **Dampfkraft**

ist zu verpachten

und zu jeder Zeit zu beziehen.

Näheres in der Exp. d. Bl. (11

Ein

Herrenpelz

in gutem Zustande befindlich, ist preiswerth zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Complette stilvolle

Einrichtungen

für

Salons, Speise-, Schlafzimmer, Boudoirs, sowie einzelne Möbel,

aus- und inländische Fabrikate, nach den neuesten Modellen gearbeitet, empfiehlt

HERMANN REISS,

Warschau, Plac Zielony

Nr. 18. (6—5

Hochfeinen schlesischen blauen

Mohn

gemahlen und ungemahlen, empfiehlt

A. SEMELKE,

Petrikauer-Straße 696/229 (Wulka).

Ein Knabe,

Sohn anständiger Eltern, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und die Buch-Druckerei erlernen will,

kann sich melden

in der Buchdruckerei vom

Lodzer Tageblatt.

Ein Handdrucker

findet

lohnende Beschäftigung.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-3

Pelzbezüge,
Stoffe für Winterpaletots und Anzüge etc., etc.
in grosser Auswahl, offeriren preiswürdig

Hurwitz & Sohn,

Petrikauer-Strasse Nr. 776,
Haus S. Rosenblatt. (25-22

Natürliche Transkaukasische und Kachetiner

Weine

in der Niederlage von

M. D. Okojew,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 11 in Lodz

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зоннеръ.

Дозволено Цензурою.
Варшава 11-го Декабря 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner